Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1916 Nr. 194 — Jahrgang 209

Bezugspreis für Halle und Vororte 3 Mk. Durch die Post bezogen 3.25 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.09 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonblatt), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbell.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum: 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62 Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609 Hauptschriftleiter: i. V.: Dr. Mätzold, Halle (Saale)

Mittwoch, 26. April 1916

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30 Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290 Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Ein Ausbruch der irischen Gärung

Schwere Unruhen in Dublin

Das Unterhaus in geheimer Beratung

London, 25. April. Der Chefsekretär für Irland gab im Unterhause bekannt, daß gestern in Dublin schwere Unruhen ausgebrochen seien. Soldaten seien angekommen, die jetzt die Lage vollkommen beherrschten. Etwa 12 Personen, darunter vier oder fünf Soldaten, hätten ihr Leben verloren. — Das Haus hielt darauf eine geheime Beratung ab.

Lloyd George droht mit Rücktritt

London, 25. April. „Reynolds News Paper" meldet: Lloyd George wolle zurücktreten, wenn die Liberalen mit ihren Angriffen auf ihn nicht aufhören sollten, zumal auch sein Standpunkt, bei dem Problem der Dienstpflicht nur seinen eigenen Willen durchzusetzen, bei einigen seiner Ministerkollegen viel Bitterkeit hervorgerufen habe.

Die deutsch-amerikanische Krise

Der Kanzler mit dem Chef des Admiralstabs ins Große Hauptquartier abgereist

Berlin, 25. April. Der Reichskanzler hat heute nachmittag nochmals eine längere Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter gehabt und sich darauf zusammen mit dem Chef des Admiralstabes der Marine nach dem Großen Hauptquartier begeben.

Kopenhagen, 25. April. Präsident Wilson wird — nach Londoner Blättermeldungen — mit Depeschen und Briefen, die seine Handlung gutheißen, überhäuft. Deutschfreundliche Personen und die Friedensfreunde bombardieren den Präsidenten mit Bitten zum Aufrechterhalten des Friedens um jeden Preis. Die deutsche Bevölkerung in Amerika ist über erbittert, die wichtigsten öffentlichen und privaten Telegraphenstationen werden streng bewacht, ebenso die Schiffswerften und die Munitionsdepots.

Die „Köln. Volksztg." meldet von der Westgrenze: Einem Amsterdamer Blatt wird aus London unter dem 23. d. Mts. gemeldet: Die „Times" erfährt aus Washington: Die Antwort Deutschlands wird in dieser Woche erwartet. Die wenigen Mitteilungen, die aus amtlicher und anderer Quelle kommen, sind wenig befriedigend. Es werden vorbereitende Maßnahmen zugunsten der in Deutschland weilenden Amerikaner getroffen.

England will auch Amerikas Handel kontrollieren

Hamburg, 25. April. Das „Hamburger Fremdenblatt" meldet aus New-York vom 22. April 1916:

In hiesigen industriellen und Handelskreisen spricht man seit einigen Tagen von einem wiederholten Versuch Englands, in den Vereinigten Staaten einen Trust nach dem Muster des holländischen N. O. T. zu errichten. Dieses Gerücht erregt um so größeres Befremden, als bereits vor einigen Monaten ein ähnlicher englischer Versuch von den amerikanischen Handelskreisen ganz energisch abgewiesen worden ist. Man behauptet, daß England nunmehr die amerikanische Regierung vor die Alternative gestellt hat, entweder die Errichtung eines amerikanischen Ueberseetrusts zu befürworten, oder sich den neuen Blockademaßnahmen Englands stillschweigend zu unterwerfen. Es ist hier bekannt, daß von englischer Seite unlängst offen angedeutet wurde, es sei wünschenswert, die Befugnisse des N. O. T. in Holland auch über die Kriegszeit hinaus zu verlängern. Dieser Umstand gilt bei den amerikanischen Interessenten als ein besonders ausschlaggebender Grund für den Widerstand gegen die Errichtung einer solchen Institution in den Vereinigten Staaten. Hiesige Vertreter holländischer Firmen erklären, daß der N. O. T. tatsächlich Vorbereitungen zu treffen scheint, seine Tätigkeit in Holland auch nach Beendigung des Krieges fortzusetzen. Es verlautet, daß verschiedene Kongreßmitglieder Gelegenheit nehmen werden, unter anderem auch in dieser Angelegenheit ihre Stimmen zu erheben.

Holland fügt sich den englischen Forderungen nicht

Aus Rotterdam wird gemeldet: Die niederländischen Schiffahrtsgesellschaften haben es abgelehnt, dem englischen Vorschlag zu entsprechen, 30 Prozent des Laderaumes für englische Transporte zu reservieren. Gleichzeitig ist angeordnet, daß die großen Ueberseedampfer bis zum Friedensschluß nicht aus den holländischen Häfen mehr auslaufen.

Englische Schiffe an der flandrischen Küste

Berlin, 25. April. Am 24. April morgens erschienen vor der flandrischen Küste zahlreiche englische Streitkräfte, aus Monitoren, Torpedobootzerstörern, größeren und kleineren Dampfern bestehend, welche anscheinend Minen suchten und Bojen zur Bezeichnung von Bombardementsstellungen auslegten. Drei unserer in Flandern befindlichen Torpedoboote stießen mehrfach gegen die Monitore, Zerstörer und Hilfsfahrzeuge vor, drängten sie zurück und hinderten sie an der Fortführung ihrer Arbeiten. Trotz heftiger Gegenwirkung sind unsere Torpedoboote unbeschädigt geblieben. Die englischen Seestreitkräfte haben die flandrische Küste wieder verlassen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 25. April. Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz

Am Südwestrande der Hochfläche von Doberdo ist nach Abweisung der italienischen Angriffe ziemliche Ruhe eingetreten. Nordwestlich von San Martino drangen eigene Abteilungen in die feindliche Stellung ein, nahmen Sprengungen vor, vernichteten die schweren Minenwerfer und kehrten nach Erfüllung dieser Aufgabe planmäßig wieder in ihre Gräben zurück. Im Abschnitt von Zagore kam es zu lebhaftem Feuerkampf.

Der Gipfel des Col di Lana stand zeitweise unter dem Feuer unserer schweren Mörser.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die nahende Katastrophe von Kut-el-Amara

Lugano, 25. April. Aus London verlautet: Infolge des unglücklichen Gefechtes am Ostersonntag gilt Kut el Amara für verloren. Die Lebensmittel gehen auf die Neige. Die englische geistige Presse bemüht sich, hervorzuheben, daß General Paget durch die Fesselung bedeutender feindlicher Streitkräfte sich einen großen Verdienst erworben hat. Die Stärke der türkischen Streitkräfte ist mehr als verdoppelt worden, und die türkischen Angriffe sind außerordentlich kräftig.

Steigende Wirkung unserer Zeppelinangriffe

Stockholm, 25. April. Die Zeitung „Allehanda" bringt interessante Aeußerungen eines in Hull lebenden englisch-schwedischen Kaufmanns über die Wirkung der deutschen Zeppelinangriffe.

Im Anfang hatten die Zeppelinangriffe einen Einfluß, den sie sicher nicht bezweckten. Damals war die allgemeine Wehrpflicht noch nicht eingeführt, und man konnte statistisch nachweisen, daß die Anmeldungen von Freiwilligen sich immer nach einem deutschen Luftangriff stark vermehrten. Man wollte Rache nehmen. Aber mit der Zeit begann der lange Krieg die Stimmung immer mehr zu drücken, zumal er Mangel an Arbeitskräften im Geschäftsleben und auf anderen Gebieten mit sich brachte. Die wiederholten Zeppelinangriffe fingen an zu ermüden. Es erschöpfte auf die Dauer die Geduld, daß man Nacht um Nacht, manchmal eine ganze Woche hindurch in gleichen Zwischenräumen seine Wohnung verlassen mußte, um sich in Sicherheit zu bringen, und die Verheerungen durch die Flugschiffe wirkten auch verstimmend. Das Kriegselend hat angefangen, sein Haupt zu erheben.

Ein bulgarisch-rumänisches Handelsabkommen

Bukarest, 25. April. Ueber die Konferenz des bulgarischen Gesandten Dr. Radow mit dem Handelsminister Raderiei erfährt die „Liberta Tea" noch, daß Radow uneingeschränkte Vollmachten hatte. Als Ergebnis der bisher von ihm gepflogenen Verhandlungen dürfte in den nächsten Tagen ein bulgarisch-rumänisches Abkommen zustande kommen auf der Basis von Gegenleistung nach dem Muster der deutsch-rumänischen Verständigung.

Amerika und wir

Seit in den ersten Augusttagen des Schicksalsjahres 1914 das Kriegswetter über uns hereinbrach, seitdem uns am 4. August England, das stammverwandte, den Fehdehandschuh vor die Füße warf, hat wohl kein Ereignis das deutsche Volk in seiner Gesamtheit so in Hochspannung versetzt, als wie die letzte Note Amerikas. Nicht, als ob derartiges nicht zu erwarten gewesen wäre, unerwartet käme, im Gegenteil, es geht wie eine Befreiung von einem „Alb" durch unser Volk, daß endlich Klarheit in diesen Wirrwarr politischer Spitzfindigkeit und Heuchelei zu kommen scheint, und der Wille und die Hoffnung beseelt wohl die meisten, daß der Faden, an dem das Schwert amerikanischer Drohungen so lange hängt, endlich durchschnitten werden muß.

Dieser erhebende Zug in unserm Volke, und er ist der vorherrschende, mögen noch so viele Unken dazwischen rufen, entspringt nicht leichtfertiger Ueberschätzung eigener Stärke, es ist kein Spielen mit einer Gefahr. Ein Volk, welches sich während 20 Monate einer Uebermacht von Feinden mit Erfolg erwehrt, mehr noch, welches dieser Uebermacht gegenüber auf allen Schlachtfeldern Sieger ist, reift in der Abschätzung seiner politischen und kriegerischen Kräfte. Ein Volk, welches Abwehr und Sieg so teuer erkauft hat, welches täglich die Härten des Krieges in seiner persönlichsten Lebensführung spürt, ist vor Uebermut und eigener Ueberschätzung bewahrt. Wenn trotz alledem Amerika gegenüber im größten Teil unseres Volkes, bei denen an der Front wohl ohne Ausnahme, der starke Gedanke herrscht, besser ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende, so darf man wohl sagen, daß eine Volksstimmung solcher Art ahnender Erkenntnisse vom rechten Wege entspringt, und daß bei einer Lösung der schwebenden Frage mit ihr, neben den Notwendigkeiten und Erträgungen der hohen Politik, gerechnet werden muß. Stellen wir aber erst die Frage, was unserem Volke dienlicher sei: Frieden mit Amerika um den Preis der Aufgabe unseres erfolgreichsten Kampfmittels gegen England, unserem U-Boot, oder Bruch mit Amerika und unbehinderte Ausnutzung unseres Unter-Wassers-Schreckens, — welcher Deutsche dürfte es wagen, sich für den Frieden um jeden Preis zu bekennen!

Daß in Rußland, Frankreich und Italien die tatsächlich vorhandene Friedenssehnsucht und die Ueberzeugung von der Aussichtslosigkeit weiteren Kampfens nicht zum Durchbruch kommt, liegt ausschließlich an England. Von den Schrecken des Krieges kaum berührt, unterdrückt es rücksichtslos und brutal alle Gefühle der Einsicht, die sich bei den, ihm verbündeten Völkern, regen wollen. Ob sich diese bis zum Weißbluten opfern, bei Frankreich ist es der Fall, rührt das edle Albion nicht. Diesem Volk hat der Untergang anderer Nationen stets zu eigenem Gedeihen gedient. Wer sich von Augenzeugen hat berichten lassen, wie die englische Militärgewalt Frankreich und besonders Paris, tatsächlich beherrscht, die Bahnhöfe besetzt hat, die Straßen abpatrouilliert, Verhaftungen vornimmt, — der weiß, wie die Machthaber Frankreichs sich selbst und ihr ganzes Volk im Gefühl eigener Ohnmacht ihrem Henker ausgeliefert haben. — Dieser Bann kann nur gebrochen werden, wenn den gewissenlosen englischen Machthabern aus dem eigenen Volke heraus das Handwerk gelegt wird, und dieses wiederum ist nur dann zu hoffen, wenn das englische Volk den Krieg, den es den innersten Ursachen nach angezettelt hat, an eigenem Leibe gründlich spürt. Die Geschichte lehrt, daß britischer Hochmut nur auf diesem Wege, dann aber schnell, zu brechen ist. — Die Formel zur Lösung aller Not würde also lauten: Je rücksichtsloser wir unsere Machtmittel gegen England ausnützen, je schneller wird der Krieg zu Ende gehen. — Gebietet die Pflicht wahrer Menschlichkeit nicht die Anwendung dieses Mittels! — Auf hunderten Schlachtfeldern bemühen sich Wissenschaft und Technik, mit immer neuen Hilfsmitteln Menschen zu töten, ohne daß ein Ende abzusehen ist, da nicht derjenige getroffen wird, der aus sicherer Höhle heraus unaufhörlich neue Brandbriefe des Hasses abschickt. Und das edle Amerika sekundiert und unterstützt England dabei nicht etwa mit Gesten und Worten, sondern mit Frachtladungen von Geschossen und allen Mitteln der Zerstörung. Hat die Weltgeschichte je größeren Hohn gesehen! —

Amerika hat es seit einem Jahr in der Hand, den Krieg tatsächlich zu beenden, indem es die Ausfuhr von Kriegsgut verbietet, dagegen fällt es uns als Anwalt der Menschlichkeit seit ebenso langer Zeit in die Arme, um uns an der Ausübung unserer Machtmittel im gerechten Kampf zu hindern. Wixi dieser Heuchelei! Die Kultur des Mammons hat dieses Volk so sehr entnervt, daß es die Geschichtsschreibung nachfolgender Geschlechter nicht einmal

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191604262-10/fragment/page=0001

mehr fürchtet. — Dieser Alb muß von uns, dieser Bann muß gebrochen werden. — Steht die Freiheit der Meere für einige reisende Amerikaner höher, als die Freiheit der Meere für ein Volk, welches um sein Leben und letztlich für die Güter der Menschheit kämpft! Wir brauchen den letzten Ausdruck nicht gerne, weil er im Munde unserer Feinde zur schalen Phrase bezerrt worden ist, aber wir müssen ihn im Ernst dieses Gedankens betonen.

Und nun ein realer Gedanke. Was kann uns Amerika schaden, wenn es die Beziehungen zu uns abbricht? — Mit Machtmitteln kriegerischer Art! Ich wage es, mit Reuters Onkel Brüsig zu antworten: „Do loch' ich över". — Indem es die deutschen Schiffe, die in amerikanischen Häfen liegen, beschlagnahmte! Ich befürchte, dieses Gespenst hat uns schon zu häufig die Arme gelähmt. — Der friesische Deichbauer braucht bei passender Gelegenheit das Wort: „Achterm Diek wohnen och noch Lüt". In's diplomatische übersetzt würde dies etwa lauten: Beschlagnahmt uns Amerika unsere Schiffe, so wird darüber noch Beendigung des Krieges wohl auch noch ein Wörtchen zu reden sein. Und dieses Wort dürfte nicht wenig gelten, wenn wir, das deutsche Volk, in Europa Sieger bleiben. — Und dürfen wir nicht sagen, daß wir dieses zum größten Teil sind!

Und noch ein Wichtiges, vielleicht das Größte! Flackert nicht in jeder deutschen Brust das geheime, feste Hoffen, daß bei offenem Streit mit Amerika das deutsche Blut, welches durch die Herzen von etwa 30 Millionen Deutsch-Amerikanern rollt, in germanischer Blutsbrüderschaft aufschäumen wird?! Die Möglichkeiten, die in diesem Gedanken liegen, möge sich jeder selbst ausmalen.

Ich lebe der Gewißheit, daß eine weise Vorsehung in dieser Zeit der Weltentwende Glied an Glied schließt, damit das, was „Er" sich vorgenommen, zu seinem Ziel kommen muß.

Um dieses Großmachen leben zu können, muß man ein Deutscher sein.

*

Amerikanische Universitätsprofessoren für den Frieden

Berlin, 25. April. Der Rektor der Berliner Universität hat am ersten Osterfeiertag ein Telegramm aus New-York erhalten, das in der Uebersetzung also lautet:

Wir Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika, Vorsitzende der German University League, Gest America, möchten Ew. Magnifizenz unseren lebhaften Wunsch aussprechen, daß zwischen Amerika und Deutschland der Friede erhalten bleibe. Da wir beide Länder gut kennen, fürchten wir, Deutschland könnte die Botschaft unseres Präsidenten als Herausforderung auffassen, was sicherlich nicht beabsichtigt ist. Im Gegenteil. Wir sind überzeugt, daß die Mehrheit des amerikanischen Volkes die freundschaftlichen Beziehungen aufrechtzuerhalten wünscht, die zwischen Ihrem und unserem Lande immer bestanden haben.

Um das Urheil einer falschen Auffassung abzuwenden, bitten wir Sie, diese unsere Ansicht dem deutschen Volke zur Kenntnis zu bringen.

Bilhuber, Dr. Boldt, Professor Busse, Hein, Dr. Krause, Pastenstecher, Haas, Dr. Schweitzer, Professor Shepherd, Professor v. Klenze, Dr. v. Mach, Professor Cutting, MacNeill, Dr. Schoen und Steinhagen.

Der Unterseebootkrieg

Der Fall des „Goldmouth"

Berlin, 25. April. Ueber die Versenkung des bewaffneten englischen Dampfers „Goldmouth" am 31. März wird von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt:

Die Besatzung des Dampfers wurde zunächst durch Signal zum Verlassen des Schiffes aufgefordert. Da der Dampfer diese Aufforderung unbeachtet ließ, wurde ein Warnungsschuß abgefeuert. Hierauf eröffnete der Dampfer sofort das Feuer auf das Unterseeboot. Es entspann sich ein halbstündiges Verfolgungsgefecht, im Verlaufe dessen der Dampfer acht Treffer erhielt. Alsdann verließ die Besatzung das Schiff, das darauf versenkt wurde. Von der Besatzung, deren Leben der Kapitän in Befolgung der Anweisungen der englischen Admiralität rücksichtslos aufs Spiel gesetzt hatte, wurde ein Mann schwer verletzt. Die Geschütze des Dampfers wurden durch zwei Matrosen der englischen Kriegsmarine bedient. Der Kapitän des Dampfers, der es unternommen hatte, ein deutsches Kriegsfahrzeug anzugreifen, ist als gefangen eingebracht.

London, 25. April. Wie Lloydbureau meldet, ist der englische Dampfer „Catrugowan" versenkt worden.

London, 25. April. (Reuter). Der Dampfer Rafs ist gesunken. 11 Mann der Besatzung sind gerettet. (Anscheinend handelt es sich um den 872 Tonnen großen Glasgower Dampfer Rose, von dem vor einigen Tagen ein Boot treibend aufgefunden wurde).

London, 25. April. „Daily Chronicle" meldet vom 24. April: Der holländische Dampfer „Berkalstroom" wurde heute morgen von zwei deutschen Unterseebooten durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht. Der Kommandant des einen Unterseebootes ließ das Schiff um 6 Uhr früh halten, verlangte die Schiffspapiere und gab der Bemannung 15 Minuten Zeit, das Schiff zu verlassen. Die Bemannung ließ zwei kleine Boote herab und ruderte damit ab, worauf die Deutschen das Feuer auf das Schiff eröffneten. Die Bemannung der holländischen Boote wurde später von einem englischen Schiff aufgenommen und hier gelandet.

Die Komödie wird weitergespielt

Marseille, 25. April. (Havasmeldung.) **Ein Postdampfer mit einer neuen russischen Truppenabteilung ist heute vormittag hier eingetroffen.**

Der russische Heeresbericht

Petersburg, 25. April. Amtlicher Kriegsbericht vom Montag:

Der allerhöchste Kriegsherr verbrachte die Tage der heiligen Karwoche und den Karsamstag im Hauptquartier, um das große Fest der Christenheit im Kreise seines ganzen Generalstabes zu verbringen.

Westfront: Feindliche Flugzeuge warfen auf Dünaburg einige Bomben ab. Unser Luftschiff Ihp Murametz belegte den Bahnhof Daudsewas (17 Kilometer südöstlich Friedrichstadt) mit 13 40-Pfundbomben (40 Pfd. sind 16,38 Kilogramm). An der übrigen Front Feuerkampfe.

Kaukasus: Im Küstenabschnitt wurden die Versuche des Feindes, gegen Trapezunt vorzugehen, überall bereits von unseren Vorhuten abgewiesen. Die Kämpfe bei Afhkale dauern noch an. Türkische Angriffe aus der Richtung von Kharput brachen in unserem Feuer zusammen.

Eine endgültige Entscheidung Griechenlands?

Athen, 25. April. **Die im allgemeinen gut unterrichtete „Hestia" schreibt: Die endgültige Stellungnahme Griechenlands gegenüber dem Kriege sei in den nächsten Tagen zu erwarten. Die Entscheidung reife heran.**

England und die griechische Flotte

Nach den Balkankriegen von 1912 hatte das Ministerium für den Ausbau der griechischen Flotte 20 englische Flottenoffiziere unter Führung des englischen Kontreadmirals Mac Kerr berufen und diesen Admiral zum Generalinspektor der griechischen Flotte ernannt. Der englische Admiral ließ sich von englischen Interessen leiten, glaubte die griechische Flotte nicht nachdrücklich durch große Schiffe verstärken, sondern auf die bloße Verteidigung beschränken zu sollen und nur kleinere Schiffe, Torpedoboote, Unterseeboote und einige Kreuzer als Rückhalt bauen zu lassen. Indessen waren Regierung und Volksvertreter damit nicht einverstanden, verlangten eine wirksamere Stärkung der griechischen Flotte mit ausreichender Angriffskraft und beschlossen die Beschaffung von drei Großkampfschiffen. Admiral Kerr mit seinen englischen Offizieren mußte sich fügen, erregte aber auch sonst durch Vergebung von Schiffsbauten ohne Ausschreibung und durch andere Eigenmächtigkeiten lebhafte Mißstimmung. Eine kräftige Förderung hatte die griechische Flotte von den englischen Offizieren keineswegs zu erwarten. Bald nach Kriegsbeginn beschlagnahmte die englische Regierung die griechischen Neubauten auf englischen Werften, zwei Kreuzer zu je 5000 To. und 4 Torpedoboote. Vergebens hat die griechische Regierung um Rücknahme dieser Maßregel. Auch 16 Stück von Venizelos bestellten Marinekanonen, mit denen acht griechische Hilfskreuzer ausgerüstet werden sollten, wurden in England mit Beschlag belegt. Trotz dieser Vorgänge blieben die englischen Flottenoffiziere in Athen mit einziger Ausnahme desjenigen, der in einem aufgegriffenen Brief vom 2. Dezember 1915 den König Konstantin ein „störrisches Tier" (obstinate beast) genannt hatte. Admiral Kerr durfte sich weiter mit der griechischen Flotte beschäftigen, obwohl jeder gute Engländer wie allen nichtenglischen Flotten so auch der griechischen im innersten Herzen das Schicksal wünschte, das England ehedem allen ihm unbequemen Flotten bereitet hat. Nachdem aber die in Griechenland ohnehin nicht beliebten Engländer sich durch ihr Auftreten vollends verhaßt gemacht hatten, hielt es Admiral Kerr endlich für angezeigt, um seine Entlassung nachzusuchen. Immerhin hat man in Athen zu besorgen, daß der englische Admiral — wie vor Jahr und Tag sein Kollege Limpus in Konstantinopel — einen schönden Treubruch verüben, ein feindliches Kommando übernehmen und diejenigen bekämpfen könnte, die ihm die Reorganisation ihrer Flotte anvertraut hatten.

Die deutschen Parlamentarier in Konstantinopel

Konstantinopel, 25. April. Die deutschen Reichstagsabgeordneten Graf Westarp, Freiherr v. Gamp, Dr. Spahn, Bassermann und Dr. Wiemer sowie der nationalliberale Landtagsabgeordnete Dr. Otto sind gestern nachmittag hier eingetroffen und von einer Abordnung des Parlaments, bestehend aus dem Vizepräsidenten der Kammer, den Mitgliedern des Büros und zahlreichen Abgeordneten sowie von den Abteilungschefs der verschiedenen Aemter willkommen geheißen worden, desgleichen von dem Generalsekretär des Verbandes für Einheit und Fortschritt. Die deutschen Abgeordneten, die von der türkischen Grenze bis zur Hauptstadt durch Mitglieder der Behörden des Vilajets Adrianopel begleitet worden waren, wurden überall herzlich empfangen.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika

London, 24. April. (Amtlich.) General Smuts berichtet vom 23. April: Die Truppen unter General Van de Venter haben, nachdem sie den Feind vor Kondoa-Irangi am 19. April geschlagen haben, jenen Platz besetzt. Es sind Gefangene gemacht und dem Feinde beträchtliche Verluste zugefügt worden. Die deutschen Truppen haben sich in der Richtung auf die Zentralbahn zurückgezogen.

Die Osterfeier der deutschen Internierten in Brunnen

Bern, 25. April. Bei der Osterfeier der deutschen Internierten in Brunnen in der Zentralschweiz waren das Fürstenpaar Bureinow, der Vertreter der deutschen Gesandtschaft und der Vertreter des Kriegsministers anwesend. Fürst Bülow gedachte in einer Ansprache besonders der großen Verdienste des Papstes um die Unterbringung der Verwundeten in der Schweiz und der menschenfreundlichen Bestrebungen der Schweiz.

*

Stockholm, 25. April. Eine Regierungsvorlage über die Zollfreiheit von Liebesgaben ist heute dem Reichstag vorgelegt worden.

Italienische „Sprachkurse"

Wien, 25. April. Das Kriegspressequartier meldet:

Welcher läppischen und lächerlichen Mittel die italienische Heeresleitung sich bedient, um dem bisher ausgebliebenen Kriegsglück nachzuhelfen, beweist ein jüngst in unsere Hände gelangter Befehl des italienischen Armeeoberkommandos, der unter Beifügung einer ausführlichen tabellarischen Zusammenstellung Anweisungen darüber enthält, wie österreichisch-ungarische Soldaten am zweckmäßigsten zur Uebergabe aufgefordert werden sollen. In der Tabelle sind mehrere für solche Absicht als zweckdienlich erachtete Zurufe, wie: Ergebt euch! Hände hoch! Waffen nieder! Kommt zu uns, das Brot ist gut bei uns, wir werden euch gut behandeln! in italienischer, deutscher, ungarischer, slovenischer und serbokroatischer Sprache angeführt, während in dem Befehle an die Kommandos verfügt wird, daß eine möglichst große Zahl von Soldaten der unterstehenden Abteilungen sorgfältig über diese häufig anwendbaren Sätze belehrt werden, und zwar je nach der Nationalität der gegenüber befindlichen Abteilungen des Gegners. Wie so manche Maßnahmen der italienischen Heeresleitung, werden auch diese kindischen Verfügungen ihren Zweck nicht erreichen; die Annahme, daß unsere heldenmütigen Streiter an der Südwestfront, die so furchtbaren Angriffen Widerstand leisteten, den feindlichen Lockrufen, auch wenn sie in ihrer Muttersprache ertönen, erliegen sollten, ist mehr als naiv. Die Mühe, die den italienischen Kommandos aus der befohlenen Abhaltung der „Sprachkurse" erwachsen wird, dürfte zu den Erfolgen dieses echt italienischen Einfalles wohl im umgekehrten Verhältnisse stehen.

Die Ansprüche der Kriegsinvaliden nach den Militär-Versorgungsgesetzen

(Von unserem juristischen Mitarbeiter.)

Die Ansprüche der Kriegsinvaliden, die zur Klasse der Unteroffiziere und Gemeinen gehören, regeln sich nach dem Mannschaftsversorgungsgesetze vom 31. Mai 1916 in der Fassung des Gesetzes vom 3. Juli 1913. Danach erhält der Kriegsbeschädigte Militärrente und Kriegszulage, unter Umständen auch Verstümmelungszulage und Alterszulage. Der Anspruch auf Militärrente besteht, wenn und so lange infolge einer Dienstbeschädigung die Erwerbsfähigkeit aufgehoben oder um wenigstens 10 Prozent gemindert ist. Sie beträgt jährlich bei völliger Erwerbsunfähigkeit für Feldwebel 900, für Sergeanten 720, für Unteroffiziere 600 und für Gemeine 540 Mark. Während zeitweiliger Erwerbsunfähigkeit erhält der Beschädigte nur den Prozentsatz der vollen Rente, der der Einbuße an Erwerbsfähigkeit entspricht. Neben der Militärrente wird eine Kriegszulage von 15 Mark monatlich gewährt. Neben Militärrente und Kriegszulage wird ohne Rücksicht auf den Grad der Erwerbsfähigkeit bei dem Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren, eine Verstümmelungszulage von monatlich je 27 Mk. und bei Verlust oder Erblindung beider Augen eine solche von monatlich je 54 Mk. gewährt. Die Zulage von je 27 Mk. kann ferner bewilligt werden bei Störung der Bewegungs- und Gebrauchsfähigkeit einer Hand, eines Armes, eines Fußes oder eines Beines, wenn die Störung so hochgradig ist, daß sie dem Verluste des Gliedes gleichzuachten ist, bei Verlust oder Erblindung eines Auges im Falle nicht völliger Gebrauchsfähigkeit des anderen, ebenso bei anderen schweren Gesundheitsstörungen, wenn sie fremde Wartung nötig haben. Im Falle von Geisteskrankheit oder schwerem Siechtum, das den Verletzten an das Krankenlager fesselt, kann die Zulage auf monatlich 54 Mk. erhöht werden. Bei mehreren Beschädigungen wird die Verstümmelungszulage mehrfach gewährt. Erreicht das jährliche Gesamteinkommen eines Empfängers nicht 600 Mk., so kann ihm vom ersten Tage des Monats, in dem er das 55. Lebensjahr vollendet, eine Alterszulage gewährt werden bis zur Erreichung dieses Betrages. Die Zulage kann bereits früher gewährt werden, wenn völlige Erwerbsunfähigkeit festgestellt worden ist.

In ähnlicher Weise sind die Ansprüche der durch Kriegsbeschädigung zum Militärdienst unfähig gewordenen Offiziere nach dem Offizierpensionsgesetze vom 31. Mai 1916 geregelt. Danach erhält der kriegsinvalide Offizier Pension und Kriegszulage, unter Umständen auch Verstümmelungszulage und Alterszulage. Die Pension beträgt bei zehnjähriger oder kürzerer Dienstzeit $^{20}/_{60}$ des pensionsfähigen Diensteinkommens und steigt mit jedem weiteren Dienstjahre um $^{1}/_{60}$ bis auf $^{45}/_{60}$. Bei Offizieren des Beurlaubtenstandes wird das pensionsfähige Diensteinkommen eines Infanterieoffiziers des Dienstgrades zugrunde gelegt, den der Offizier am Schlusse der letzten Dienstleistung bekleidet hat. Zu besserem Verständnisse sei erwähnt, daß das pensionsfähige Diensteinkommen des Feldwebelleutnants 2586 Mk., das des Leutnants und Oberleutnants je nach der Dienstzeit 2586 bis 3186 Mk., das der Hauptleute 4774 bis 6474 Mk. beträgt. Dabei wird den Offizieren solcher Dienstgrade, für die mehrere Gehaltsklassen bestehen, das Gehalt der höheren Klasse angerechnet, wenn ein dem Patente nach jüngerer Offizier des Friedensstandes derselben Waffengattung bis zum Schlusse der letzten Dienstleistung in die höhere Gehaltsklasse eingerückt ist. Für jeden Krieg, an dem ein Offizier des Reichsheeres teilgenommen hat, wird ein Jahr (Kriegsjahr) hinzugerechnet. Die Kriegszulage beträgt, wenn die Pension von dem Diensteinkommen eines Hauptmannes 1. Klasse oder von einem niedrigeren Diensteinkommen bemessen ist, jährlich 1200 Mk. Die Verstümmelungszulage beträgt bei dem Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren jährlich 900 Mk. und bei Verlust oder Erblindung beider Augen jährlich 1800 Mk. Die Zulage von 900 Mk. kann ferner nach dem für die Unteroffiziere und Gemeinen geltenden Grundsätzen bewilligt werden. Im Falle von Geisteskrankheit usw. kann die einfache Zulage auf 1800 Mk. erhöht werden. Auch für die Alterszulage gelten die vorhin erwähnten Bestimmungen, jedoch mit der Maßgabe, daß das jährliche Gesamteinkommen nicht 3000 Mk. erreicht.

Es ist alles schon einmal dagewesen

Fast täglich liest man die Nachricht von einer neuen Vergewaltigung des Seerechts durch England, das unerschöpflich zu sein scheint in der Erfindung von neuen Rücksichtslosigkeiten und Schikanen namentlich für den neutralen Handel. In Wirklichkeiten handelt es sich aber keineswegs um etwas Neuartiges in dem englischen Verfahren, sondern lediglich um die Befolgung eines durch Jahrhunderte erprobten Rezepts. Für jeden noch so brutalen Gewaltakt liefert die englische Geschichte einen Vorgang.

Man vergegenwärtige sich nur die Maßnahmen Englands, als es im Jahre 1793 alle Feinde und Neider Frankreichs zu einer Koalition vereinigt hatte und durch das goldene Band seiner Hilfsgelder zusammenhielt. Damals war es Frankreich, das politisch vernichtet und zu diesem Zwecke ausgehungert werden sollte, indem man es, wie Pitt sagte, von der Handelswelt abtrennte, wie eine Stadt oder einen Hafen behandelte und zu Lande wie zur See blockierte. Natürlich konnte man zu jener Zeit den Ackerbaustaat Frankreich ebensowenig aushungern, wie heutzutage Deutschland. Ob man das in England einsah oder nicht, auf jeden Fall bezweckte man, daß nicht nur der feindliche, sondern auch der neutrale Seehandel gestört und vernichtet wurde, damit nur der eigene emporblühe. Für die englische Handelsmarine ist die Zeit des Krieges stets die Zeit der Ernte gewesen. Demgemäß wurden schon damals englischerseits alle neutralen Schiffe mit Lebensmitteln für Frankreich ohne Rücksicht auf ihre Flagge beschlagnahmt, ebenso alle Schiffe mit Frachten nach oder von den französischen Kolonien. Selbst eine Bestimmung, daß alle neutralen Schiffe, die mit Baumwolle von Amerika kamen, einen englischen Hafen anlaufen mußten, wurde schon damals erlassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191604262-10/fragment/page=0002

Die Franzosen aber wehrten sich und setzten auf einen Schelmen anderthalb. Sie verfügten einfach, daß sich der Charakter eines Schiffes, ob neutral oder feindlich, nach der Ladung richte. Hatte ein Schiff englische Waren an Bord, etwa englische Kohlen, oder als Ausstattung englische Geräte oder Möbel oder auch nur englische Kleider im Gepäck der Reisenden, so war es nach französischer Auffassung gute Prise. Auf einem von Amerika kommenden Schiff, so erzählt der Hamburger Volkswirtschaftler Johann Georg Büsch (1720—1800), fand ein französischer Kaper nicht das kleinste englische Erzeugnis. Da bestach er zwei Matrosen, die dann aussagten, der Kapitän habe ein Paar englische Stiefel besessen und sie bei Annäherung des Kapers über Bord geworfen. Das Schiff war danach der Beschlagnahme verfallen!

Muß man nicht an diese für die Dehnbarkeit des Seerechts so überaus bezeichnende Geschichte denken beim Lesen der englischen Bekanntmachung, nach welcher neutrale Reeder damit rechnen müssen, daß Kohlen deutschen Ursprungs, gleichgiltig ob als Ladung oder als Bunkerkohle an Bord befindlich, als Bannware betrachtet und deshalb beschlagnahmt und als gute Prise erklärt werden?

Weshalb sollte sich aber England auf die Beschlagnahme deutscher Kohlen und selbstverständlich des zugehörigen neutralen Schiffes beschränken? Genügt es nicht schon, wenn der Kapitän eines solchen neutralen Schiffes ein deutsches Doppelglas besitzt oder ein Paar Stiefel made in Germany?

Der Deutsche Flotten-Verein im Jahre 1915

Dem soeben erschienenen Jahresbericht des Deutschen Flotten-Vereins für 1915 entnehmen wir die folgenden Angaben:

Die Werbearbeit für das Verständnis der Bedeutung unserer Flotte haben in dem furchtbaren Ringen gegen eine Welt von Feinden unsere tapferen Blaujacken selbst übernommen, so daß sich der Flottenverein mehr dem zweiten Teil seiner satzungsgemäßen Aufgaben, der Fürsorge für die Angehörigen der Marine, zuwenden konnte. Beseelt von dem Wunsche, mit allen Kräften an der Liebesarbeit des deutschen Volkes für seine Streiter teilzunehmen, hat der Flotten-Verein bedeutende Mittel zusammengebracht, die in erster Linie für die Unterhaltung der mit Hilfe befreundeter Vereine errichteten Lazarette in Kiel und Bremen sowie für die Vollendung eines Teiles des Alters- und Invalidenheims in Eckernförde Verwendung fanden. Neben der reichen Wohlfahrtstätigkeit wurde aber trotz mancher entgegenstehender Schwierigkeiten ein reges Vereinsleben aufrecht erhalten und durch Vorträge sowie namentlich durch Vorführung des reichen Lichtbildermaterials des Vereins gefördert.

Eine Angabe über die Mitgliederzahl sowie die Zahl der Verbände und Ortsgruppen bringt der Bericht in diesem Jahre nicht, da infolge des Krieges zuverlässige Unterlagen dafür nicht zur Hand waren. Auf jeden Fall läßt der Bericht aber erkennen, daß, wenn auch nicht auf ein Anwachsen der Mitgliederzahl wie in früheren Jahren zu rechnen war, andererseits auch kein Verlust von Mitgliedern zu verzeichnen gewesen ist. Einen Anhalt hierfür gibt die Höhe der Auflage der Vereinszeitschrift, „Die Flotte", die bei Jahresschluß an 314 600 Einzelmitglieder versandt wurde, außerdem in 17 400 Abzügen an körperschaftliche Mitglieder, Auslandsverbände, Mitglieder im Felde usw., so daß die Gesamtauflage 332 000 betrug. Wenn diese Zahl gegen die Vorjahre etwa zurückgegangen ist, so liegt das daran, daß sich eine große Anzahl der Mitglieder im Felde befindet und vielen die „Flotte" nicht zugestellt werden kann.

Das Vermögen des Vereins ist um 24 983,38 Mk. auf 439 422,68 Mk. gewachsen. Abgesondert hiervon werden die für das Alters- und Invalidenheim in Eckernförde gesammelten Mittel nachgewiesen. Diese stiegen von 481 132,40 Mk. am Jahresschlusse 1914 auf 1 038 287,11 Mk., wovon nach Abschluß der Bauarbeiten für die jetzt fertiggestellten Gebäude (Hauptgebäude und 5 Wohnhäuser) und nach einem weiteren Grundstückserwerb ein Kapital von rund 500 000 Mk. übrig bleiben wird. Für die dauernde Deckung aller Betriebskosten aus den Zinsen wird noch ein weiteres Kapital von 900 000 Mk. erforderlich sein. Vorläufig wird das Heim, soweit es noch nicht von Invaliden belegt werden konnte, für die Unterbringung von Genesenden der Marine verwendet.

Von den für „Kriegshilfe" gesammelten Mitteln standen dem Flotten-Verein am Ende des Jahres 1915 noch 860 039,15 Mk. zur Verfügung. Auf die verschiedenen Kriegsanleihen wurden im ganzen 700 000 Mk. gezeichnet. Von den sonstigen Wohlfahrtseinrichtungen seien noch der China- und der Südwestafrika-Fonds erwähnt. Aus ersterem wurden im Laufe des Jahres 70 Unterstützungen im Gesamtbetrage von 7500 Mk. bewilligt, aus dem Südwestafrika-Fonds, der auf 4840,83 Mk. zusammengeschmolzen ist, 15 Unterstützungen von zusammen 720 Mk. An geeignete Bewerber aus Mitgliederkreisen wurden 16 Freistellen auf den Schulschiffen des Deutschen Schulschiff-Vereins vergeben.

Eine weitere erhebliche Ausdehnung fand die Lichtbildersammlung des Vereins, die mit 118 Reihen von je 50 bis 100 Bildern einen Wert von rund 64 000 Mk. darstellt und sich einer immer noch steigenden Nachfrage erfreut. Die Anzahl der Verleihungen, die an die Verbände und Ortsgruppen sowie auf deren Befürwortung auch an andere Vereine kostenlos erfolgt, stieg auf 1547 gegen 1298 im Jahre 1914.

Mit gutem Mute und im begründeten Vertrauen auf seine erprobte Organisation geht der Flotten-Verein nach einem vollen Kriegsjahre in das neue Jahr hinüber. Er hat sich auch in schwerer Zeit glänzend bewährt und bewiesen, daß er nicht nur in erster vaterländischer Aufwallung Großes zu leisten vermochte, sondern daß er auch in langdauernder und zäher Arbeit durchzuhalten verstand und nicht müde wurde, für seine im Felde stehenden und zur See kämpfenden Brüder einzutreten.

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

— **Freyburg** (U.), 25. April. (Ein Erholungsheim für kriegsverletzte Turner) wird von Leipzig aus erstrebt. Wie sich der Ausschuß für das Grabdenkmal Jahns 1857 im Allgemeinen Turnverein zu Leipzig bildete, so ist es auch jetzt eine Vereinigung älterer Turner desselben Vereins, die tatkräftig und werbend für daß Erholungsheim eintritt. Und wiederum hat man an Freyburg a. U. gedacht. Die Mittel für das Erholungsheim sollen durch den Verkauf von Goethebildern, Marken und Goetzkarten innerhalb der Turnerschaft aufgebracht werden.

— **Dessau**, 25. April. (Lehrgang für Jugendkompagnien). Der von der Landeszentralstelle für Jugendpflege für die Führer und Helfer von Jugendwehrkompanien im Kreise Dessau kürzlich veranstaltete 6. Lehrgang war wieder gut besucht. Herr Hauptmann Hirsch-Halle, der sich durch Unterricht und praktische Belehrungen bei solchen Ausbildungslehrgängen in unserem Herzogtume auf dem Gebiete der militärischen Ausbildung der Jugend ein großes Verdienst erworben hat, hielt in der Schule zu Ziebigk einen Vortrag über: „Vorposten- und Meldedienst". In praktischer Weise, verknüpft mit den Erfahrungen, die er vor dem Feinde im Westen gesammelt hatte, zeichnete er den Anwesenden ein klares Bild darüber, welchen Wert gerade die Kenntnis des Vorposten- und Meldedienstes für die militärische Vorbereitung der Jugend hat und ferner wie seitens der Führer dieser Stoff mit der Jugend durchgearbeitet werden muß. Nach dem Vortrage wurden praktische Uebungen veranstaltet. Die Aufgabe, welche den einzelnen Patrouillen am südlichen Ausgange von Großkühnau gegeben wurde, war, wie der „A. St. A." schreibt, folgende: „Es ist festzustellen, ob und in welcher Stärke Kleinkühnau noch vom Feinde besetzt ist und ebenfalls wohin er sich zurückgezogen hat." An der Hand dieser von den Unterführern praktisch in Angriff genommenen Aufgabe wurden dann zahlreiche Winke gegeben; es wurde festgestellt, ob seiten der Patrouillen richtig gearbeitet wurde und wie, bei Versagen der Vorposten, anders vorgegangen werden müßte. Die Teilnehmer haben sicher bei dieser praktischen Lösung der Aufgabe für ihre Jugendkompagnien neue wertvolle Anregungen mitgenommen.

Kirche, Schule, Jubiläen, Ernennungen

— **Droyßig**, 25. April. (Konfirmation im fürstlichen Hause Schönburg-Waldenburg). Am Gründonnerstag fand im hiesigen Schlosse die Konfirmation der beiden Prinzessinnen Hermine und Amelie von Schönburg-Waldenburg statt. Außer der prinzlichen Familie und der Schloßgemeinde wohnten der Feier bei: Prinz und Prinzessin von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, die Großeltern der Prinzessinnen, sowie Tanten derselben: Frau Prinzessin Margarete von Schönaich-Carolath und Prinzessin Elisabeth von Schönburg-Waldenburg. Die Einsegnung vollzog Pfarrer Beck-Droyßig im Anschluß an eine Ansprache über Apostelgeschichte 4, 12. Im Beisein der Schloßgemeinde fand am Karfreitag abend der erste Abendmahlsgang der konfirmierten Prinzessinnen statt.

— **Beesenlaublingen**, 25. April. (Goldene Hochzeit). Die Maurer Gottlob Sack'schen Eheleute feierten in voller Rüstigkeit im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel, die goldene Hochzeit. Seit 25 Jahren ist der Veteran Sack ununterbrochen auf der Domäne Steuben in Arbeit.

— **Sondershausen**, 25. April. (Ordensauszeichnungen). Der Fürst hat nach amtlicher Meldung des „Deutschen" u. a. folgende Ordensauszeichnungen verliehen: den Eichenbruch 1914/15 zum Fürstl. Schwarzb. Ehrenkreuz 1. Klasse dem Staatsrat von Meise hier; das Fürstl. Schwarzburgische Ehrenkreuz 2. Klasse mit Eichenbruch 1914/15 dem Geheimen Regierungsrat Dr. Reischauer hier; den Eichenbruch 1914/15 zum Fürstl. Schwarzb. Ehrenkreuz 2. Klasse dem Oberkonsistorialrat und Landesschulinspektor Hofprediger Brehme hier und dem Vorsitzenden der Handelskammer Kommerzienrat Riek in Arnstadt; das Fürstl. Schwarzb. Ehrenkreuz 3. Klasse mit Eichenbruch 1914/15 dem Oberförster Markgraf hier; den Eichenbruch 1914/15 zum Fürstl. Schwarzb. Ehrenkreuz 3. Klasse dem Geheimen Regierungsrat Kammerherrn von Bloedau hier, dem Oberpfarrer Licht in Greußen, dem Stadtrat Sauerbier hier, dem Finanzrat Mühle hier, dem Kommerzienrat Benjamin Kiesewetter in Arnstadt, dem Bürgermeister Heinemann in Gehren, dem Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer Oberamtmann Keil in Hohenebra.

Lebens- und Genußmittelfragen

W. **Koburg**, 25. April. (Die Fleisch- und Wurstversorgung). Die Stadt Koburg hat eine Verordnung erlassen, wonach Fleisch nur auf die Brotkaushaltungskarte und nur dreimal in der Woche auf eine Karte abgegeben werden darf, und zwar nur bis zu 5 Pfund Fleisch oder 2 Pfund Wurst.

— **Freyburg** (U.), 25. April. (Schlachtungen). Für unseren Kreis ist für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1916 die Höchstzahl der zugelassenen Schlachtungen festgesetzt auf: 211 Rinder (Ochsen pp.), 211 Kälber, 104 Schafe, 1284 Schweine, 180 Hausschlachtungen.

Vieh- und andere Märkte

— **Liebenwerda**, 25. April. (Ferkelpreise). Außer den 5 großen Roß- und Viehmärkten werden hier jährlich noch 19 Schweinemärkte abgehalten, die stets gut besucht und beschickt waren und meistens einen erfreulichen Umsatz aufwiesen. In letzter Zeit waren die Preise aber derart in die Höhe gegangen, daß viele kleine Leute den Kaufpreis nicht erschwingen konnten und leer nach Hause gehen mußten. Kostete doch das Paar Ferkel bis 120 Mk. Da trat am letzten Markte, der mit etwa 500 Stück Ferkeln beschickt war, ein plötzlicher Umschlag ein. Es war eine Anordnung erlassen worden, wonach Ferkel und Läufer aus dem Kreise nicht nach Ortschaften außerhalb der Provinz Sachsen ausgeführt werden dürfen. Die Folge war, daß das Paar Ferkel bereits mit 40 Mk. abgegeben wurde und ein großer Teil unverkauft blieb. Viele der kleinen Leute konnten sich 1 bis 2 Tiere zur Aufzucht erwerben, um im Herbste von dem teilweisen Erlöse Zinsen und Pächte zu zahlen.

— **Von Unstrut und Finne**, 25. April. (Marktbericht.) In der vergangenen Woche wurden bezahlt für 50 Kilo Speisekartoffeln 6—6,50 Mk., Möhren 8—9, Zwiebeln 32—35, Weißkraut 28—30, Wirsing 30—32, Kohlrüben 5—6, rote Rüben 11 bis 12, Meerrettich 28—30, Sellerie 22—24, Kohlrabi Schock 10—15, Rettich 4—6, Kopfsalat 9,—; Rosenkohl 0,45 Mark. Aepfel Pfund 1. Sorte 0,25—0,40 Mk., 2. Sorte 0,18—0,24, Kochbirnen 0,20—0,24 Tafelbirnen 0,30—0,50, Rhabarber 0,25—0,30 Mark. Wilde Kaninchen Stück 1,00—1,40 Mark, Hähnchen 2,50, Tauben 0,70 bis 1,00, Enten 4—6, Perlhühner 2,75—3,75; Truten Pfund 1,80—2,00 Mark. Eier Stück 0,16—0,18, Butter Pfund 2,40—2,55 Mark.

Verschiedene Nachrichten

— **Schirke** (Harz), 25. April. (Ueberfall auf eine Dame) Nach hier eingelaufener Meldung ist am 21. d. Mts., nachmittags, eine allein wandernde junge Dame unterhalb der Brockenkuppe auf dem Goethewege von einem Herrn, der sie vorher im Brockenhotel gesehen hatte, überfallen worden. Er hat dunkles Haar, kleinen schwarzen Schnurrbart, ist etwa 40 Jahre alt, trug Rucksack und Weitermantel und ein schwarz- und graugestreiftes Beinkleid. Beim Ringen mit dem Angreifer hat die Dame ihn durch einen Biß in einen Finger — vermutlich den kleinen der rechten Hand — wahrscheinlich ziemlich stark verletzt, es ist ihr dadurch gelungen, sich zu befreien.

Wetterbericht

vom 25. April: Auch in Mitteldeutschland trat im Laufe des gestrigen Tages zumeist Aufklaren ein, nur im Osten blieb der Himmel vorwiegend bedeckt. Nirgends sind nennenswerte Niederschläge aufgetreten. Im Dienstbezirk überschritt die Mittagstemperatur vielenorts 15 Grad. — Aussichten für Mittwoch: Meist heiter, trocken, tagsüber warm.

(Nachdruck verboten.)

Der große Erzieher

74] Roman von Marianne Westerlind

Gaston hatte sicher schon Drahtrufe ins Land hineingeschickt mit Meldungen über die Vorläufer der „Boches", mit Vorschlägen über Truppenzusammenziehung zum Dammhau gegen die mächtig heranbrandende Flut . . . Vielleicht würde es zum Zusammenstoß kommen, und dann, wenn das Heer der Sieger sich anstürmend auf Montverrais warf, dann wollte sie . . . wollte sie . . .

Einerlei . . ., es galt nur ein Leben einzusetzen . . . Warum geizen damit, wenn Millionen von Menschen es in heroischem Frohmut hinwarfen? Wenn sein Leben stündlich von Todespfeilen umgirkt war . . .?

Klar umrissene Pläne tauchten auf . . . Sie hielt sie fest und verwarf sie wieder. In Feuerschlünde, in lohende Kampfbilder sah sie hinein, sah sich umhellt von der grandiosen Musik der Schlachten.

Auch Joachims Gedanken wanderten an dem Wunder des Tages vorüber, formten Berichte für die Front, erwogen die Art der Auskundschaftung, des späteren Vordringens . . ., draußen flammte ja der Krieg und wiegte die Sehnsucht zwischen Mann und Weib.

Der Hausherr dagegen, dessen öfige Verbindlichkeit zeitweise den grimassenhaften Anstrich eines schlechten Komödianten erhielt, sah sich ungeduldverrissen im Geiste schon im Zwiegespräch mit Monsieur Girard, hörte seine Stimme im Schalltrichter . . ., das würde eine lange Sitzung werden diese Nacht . . . Magda absperren von dem Preußen, von den ungebetenen Gästen im Pferdestall . . .? Schlecht durchführbar . . .? Schlecht durchführbar . . . Uebrigens konnte sie ihnen auch nichts anderes als den Durchzug feindlicher Truppen berichten, über die Art ihrer Bewegungen wußte sie nichts . . . Er aber und Monsieur Girard würden in dieser Nacht die Waffen aus den Wertschriften holen, die Leute zum Empfang antreten lassen und aufklären über die der bedrohten Heimat schuldigen Pflichten . . .

So gruben sich alle drei Menschen in kriegerische Gedankenarbeit ein, während ihre Lippen die blauen spanischen Trauben lobten, während sie in scheinbar unbefangenem Behagen mit dem feinen Schifferhund kokettierten.

Als die Rede mühsamer bröckelte, erhob sich Magda, nachdem sie mit verstohlenem Gähnen ihren Gleichmut und ihre Müdigkeit genügend zur Schau gestellt und verabschiedete sich von dem Offizier.

„Grüßen Sie mir die deutschen Soldaten, Herr von Lindemann," sagte sie, während er sich über ihre Hand neigte. Ein harmloses Abschiedswort, kein noch so argwöhnisch lauschender und witternder Belgier konnte es ihr verargen.

Dann ging sie in ihr Zimmer hinauf, in Herminens Boudoir . . . im Finstern tappte sie in Schreibtischauszüge Schrankschubladen, nur ab und zu half ein schnell aufflammendes und verlöschendes Streichholz auf die Spur.

Auf leisen Sohlen, wie eine Verbrecherin, wie eine auf verbotenen Liebeswegen Wandelnde, tastete sie sich nach den Stallungen. Der Mond war noch nicht aufgegangen. Wie in schwarzen Sammet griffen ihre Hände in die Nacht hinein, die im Garten stand.

Die Kürassiere steckten die Köpfe zusammen, als in dem Dunst von Pferdeleibern und Heu und Tabak eine fremde Erscheinung erwuchs, eine stolze, schöne Frau, die sie in ihrer Muttersprache begrüßte und ihnen hastig Karten und Stadtpläne, Albums, Lichtbilder und Ansichtskarten von Montverrais und der Umgegend zusteckte.

Tonlos vor Erregung, vor der Angst des Belauschtwerdens, erzählte sie ihre Wahrnehmungen von feindlichen Truppenbewegungen.

Die Augen der Feldgrauen wurden kreisrund vor Ueberraschung und Andacht. Gar manches Abenteuer, so bunt, wie es daheim nicht erblüht, hatte der Krieg schon in ihr Gedächtnis geschrieben; dieses Erlebnis aber wirkte auf sie wie ein schönes, begeisterndes Theaterstück.

Die Stimmen versanken im Flüsterton, duckten sich ängstlich und wurden klanglos wie der laue Abendwind, der um das Haus ging.

*

Der Hausherr und der Gast sprachen sich allmählich müde. Die Stunde gestattete ihnen herzlich wenig Mitteilsamkeit, und unter der undurchsichtigen Tünche von höflichkeit lauerte kaltberechnende Scheu und wog die Rede Wort für Wort.

Gegen 4½ Uhr schied Gaston mit verbindlichen Ruhewünschen von dem deutschen Offizier und eilte beflissenen Schrittes zu Girard hinüber.

Da saßen sie nun hinter verschlossenen Türen und erhitzten sich in haßtollem Ränkeschmieden.

„Kampf bis aufs Messer!" rief der alte Girard und durchhieb die Luft mit geballten Fäusten. „Uns beugen wollen vor den zivilisatorischen Doktrinen dieser losgelassenen Teutonenherde? Niemals!"

Der Fabrikherr, wie Gaston weitab vom Schuß ein furchtloser Geselle, mißtraute plötzlich seinem besten Freund und Wohltäter, dem Krieg, dem er andauernd Futter in das eisenfressende Maul schob und verwünschte seine nähere Bekanntschaft. Er schätzte ihn nur aus der Ferne und nur als Lebensbezwinger der feindlichen Menschheit; nun kam er möglichterweise persönlich nach Montverrais, hier einen Besuch abzustatten. Das durfte nicht sein, er brachte zuviel Getöse und Staub und Blutvergießen und Arbeitspausen und unmaßgeblichere Folgezustände mit sich.

Verstört kritzelte er dringende Telegramme und machte Kaubewegungen mit den hartkinnigen Kinnbacken, wie immer, wenn eine übermächtige Unruhe an ihm fraß.

Weit vor Montverrais mußte der Angriff abgeschlagen werden, und wenn er Himmel und Hölle in Bewegung setzen sollte. Henri Girard erhöhte sich plötzlich zum Schlachtenlenker an seinem Schreibtisch und vor seinem Geldschrank.

„Und wenn eine kampflose Uebergabe in Frage käme?" warf Gaston ein.

„Dann — dann haben wir unsere Bürgerwehr, unsere Bauern und Frauen und unser berühmtes Glockenspiel, das das Zeichen geben wird zur Erdrosselung der schlafenden Barbaren. Nicht ein Preußenschwein soll lebendig aus Montverrais herauskommen. Sie werden Quartiere beziehen, diese Mordbrenner . . . Ihr großes Haus wird belegt werden, mein Freund, auch das meine . . . mit hohen Stabsoffizieren, die Schlachtenpläne im Kopf und in der Ledermappe tragen . . . da muß Berhardine de Vignn kommen, die seit zwei Tagen wieder mal in Montverrais weilt, die schönste Frau von Frankreich . . .

Die Rotglut des Hasses malte flackernden Feuerschein auf sein Gesicht, in die wimpernlosen Augen trat ein kalter Glanz, die Freude des wiederneden Raubtieres.

„In mein Haus nicht," entschied Gaston Verbouche ohne Besinnen. Er hielt den Blick des Alten ruhig aus.

„Gut, dann in das meine," gab Girard nach kurzem Schweigen nach. „Die schöne Didine . . . in der Comédie française spielt sie die Judith . . ."

Wie schwere Tropfen fielen die Worte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191604262-10/fragment/page=0003

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 26. April.

Einheimischer Tee

Von berufener Seite wird uns geschrieben: Infolge des ständigen Steigens der Preise für chinesischen, japanischen und sonstigen asiatischen Tee empfiehlt es sich, gerade jetzt im Frühjahr die Bevölkerung darauf hinzuweisen, daß es zahlreiche einheimische Tees gibt, die im Haushalte an Stelle von asiatischen Tee Verwendung finden können. Allerdings fehlt den in Betracht kommenden einheimischen Tees das Alkaloid Thein (Coffein), jedoch liefern sie brauchbare und gesundheitlich einwandfreie Getränke, die schon seit altersher in Europa genossen und hier erst allmählich immer mehr und mehr durch den asiatischen Tee verdrängt worden sind. Die Zubereitung der einheimischen Tees entspricht der des chinesischen Tees.

Als einheimische Tees kommen vornehmlich die jungen getrockneten und alsdann zerkleinerten (geschnittenen) Blätter der Erdbeere, Brombeere, Heidelbeere, Moosbeere, Kronsbeere, Preißelbeere, schwarzen Johannisbeere, Himbeere, Stachpalme, Kirsche, Birke, Ulme, Weide und Eberesche sowie des Schwarz- oder Schlehdorns und Weidenröschens in Betracht.

Es hängt vom Geschmack des einzelnen ab, welchen Blättern er den Vorzug geben will. Bei der erheblichen Auswahl wird jeder, der in der gegenwärtigen Zeit an Stelle des sehr teuren asiatischen Tees ganz oder teilweise billigen einheimischen Tee verwenden möchte, schon ein ihm zusagendes Getränk herausfinden. Bemerkt sei jedoch, daß davon abzusehen ist, als tägliches Familiengetränk solche Tees zu verwenden, die als Arzneimittel besondere Wirkungen auszuüben vermögen, wie z. B. Lindenblütentee und Fliedertee.

Die zuvor genannten einheimischen Tees werden zum Teil noch in Apotheken und Drogengeschäften geführt. Es ist erwünscht, daß auch der Drogengroß- und Kleinhandel dem Einsammeln, Trocknen und Vertrieb der als Genußmittel in Betracht kommenden einheimischen Tees alsbald besondere Beachtung schenken möge, zumal es der Bevölkerung nur zum Teil möglich ist, sich selbst derartige Tees zu sammeln.

— **Die Hallesche Papiersammlung des Roten Kreuzes,** die eine Zeitlang infolge der inzwischen abgeschlossenen Papiersammlung der Militärbehörden zum teilweisen Stillstand gekommen war, hebt nunmehr wieder zu neuem, hoffentlich recht kräftigen Leben auf. Immer muß betont werden, daß es, zumal in dieser Zeit, zwecklos ist, Papier- und Büchervorräte — mögen es nun bedruckte oder beschriebene Papiere oder solche Bücher sein, in Boden- und Rumpelkammern oder anderen versteckten Winkeln aufzustapeln — sie haben dort keinen Nutzen, sondern richten höchstens als ungesunde und gefährliche Staubsammler bedenklichen Schaden an. Bei dem herrschenden Mangel an Papieren aller Art, der sich durch das Ausbleiben einer ganzen Menge von Rohmaterialien erklärt, können aber alle diese alten Papiere wieder verarbeitet werden und zu einem neuen schöneren und zweckmäßigeren Dasein erstehen. Wo also solche Papiervorräte sich vorfinden, gehe man ihnen entschieden zuleibe und liefere sie entweder den von Haus zu Haus gehenden Sammlern des Roten Kreuzes ab oder aber man benachrichtige, zumal bei größeren Vorräten, die Geschäftsstelle des Roten Kreuzes (Tel. 6661), die dann die baldige Abholung bewirkt. Wer etwa von den Sammlern übersehen wird, der benutze eine der Sammelstellen des Roten Kreuzes: Thüringer Straße 20, Magdeburger Straße 25, Steinweg 24 und Steinweg 46/47, Geiststraße 32 oder Mansfelder Straße 63. Der etwaige kleine Gewinn, den man sich durch den beabsichtigten Verkauf alten Papiers entgehen läßt, kommt den bekannten Zwecken des Roten Kreuzes zugute, das bei der langen Kriegsdauer immer mehr auf die weitere ausreichende Aufrischung seiner notwendigen Mittel bedacht sein muß. Daz bietet aber diese Papiersammlung eine der schönsten und für alle daran Teilnehmenden dankbarsten Gelegenheiten.

Vermischtes

Der Chefredakteur von Meyers Konversationslexikon

Julius Bornmüller ist in Leipzig nach längeren Leiden gestorben. Er gehörte dem Bibliographischen Institut über 50 Jahre als Leiter des Lexikons an, und hat sich um dessen Entwicklung große Verdienste erworben.

Eine böse Osterüberraschung für Budapest

Budapest, 25. April. Gestern nachmittag entlud sich über der Hauptstadt ein Wolkenbruch, der einen Schaden von mehreren tausend Kronen anrichtete. Längere Zeit stockte fast der gesamte Verkehr. In den tiefer gelegenen Stadtteilen setzte das Wasser eine Anzahl Kellerwohnungen, Lagerräume und einstöckige Häuser völlig unter Wasser. An mehreren Stellen stürzten die Brandmauern ein. Während des ganzen Nachmittags mußten Wohnungen geräumt werden. Mehrere Mietshäuser und öffentliche Lokale blieben am Abend ohne elektrisches Licht, da die Leitungen stark beschädigt waren. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Der Prozeß um eine Filmoper

Demnächst werden die Pariser Gerichte über einen für Theaterdirektoren, Komponisten, Verleger und Kinoleute wichtigen Fall zu verhandeln haben. Der Komponist Leoncavallo hatte im Einverständnis mit seinem Verleger Sonzogno einem Mailänder Filmhaus die Bewilligung erteilt, seine Oper „Der Bajazzo" zu verfilmen. Zu diesem Film hatte der Komponist auch eine Musik geschrieben, die sich aber vielfach mit der Partitur seiner Oper deckt, wie denn auch die Handlung der Filmoper sich stark an die Bühnenvorgänge hält. Die Direktion der Pariser Opéra Comique hat gegen die Aufführung dieser Filmoper Einspruch erhoben, da „Der Bajazzo" zu ihrem Repertoire gehört. Der Komponist und die Filmfabrik wenden ein, daß zwischen einer pantomimischen Filmoper und einer Bühnenoper ein himmelweiter Unterschied bestehe.

„Hamlet" in Blindenschrift

Anläßlich der 300. Wiederkehr von Shakespeares Todestag erschien in Stockholm eine Ausgabe von „Hamlet" in Blindenschrift schwedischer Sprache. Der Herausgeber Thulin ist selbst blind und hat es sich zur Aufgabe gestellt, nach Kräften die geistige Stufe seiner Leidensgenossen zu heben. Die „Hamlet"-Ausgabe ist nach dem neuesten Verfahren der Brailleschrift gedruckt; es wurden die kleinsten der gebräuchlichen Typen angewandt, so daß das Buch in großem Oktavformat nur 296 Seiten umfaßt.

Hagenbeck in Christiania

Die „Köln. Ztg." schreibt: „Der fast sechswöchige Aufenthalt des Hagenbeckschen großen Zirkus in Christiania ist ein Fingerzeig gewesen, daß wir nicht, wie unsere Gegner den Neutralen erzählen, am Ende unserer Kraft und unseres Menschen- und Tiermaterials stehen. Denn Hagenbeck kam hierher mit einem Personal von rund 110 Köpfen, alles junge Leute, und die Männer sämtlich im wehrpflichtigen Alter. Dazu brachte er 36 Pferde edelster Rasse mit, weiter 20 Ponnys, Zebras, Maulticre und Esel, alles vorzügliche Reit- oder Zugtiere. Außerdem führte er 12 Löwen, 11 Tiger, 6 Elefanten, 14 Eisbären, 18 Hunde, 5 Seelöwen und anderes Getier vor. Das den Norwegern im Blute sitzende Mißtrauen kam bei dieser Gelegenheit wieder mehrfach zum Ausdruck, oft in der komischsten Weise. So wurde von Uebelgesinnten der Polizei hinterbracht, die Hagenbeckschen Tiere müßten Hunger leiden, bekämen halbverfaultes Fleisch und würden überhaupt schlecht gepflegt, ja mißhandelt. Die gesunde Vernunft hätte den Leuten ohne weiteres sagen sollen, daß man so kostbare Tiere sicher nicht verhungern und verkommen läßt. Die Besucher konnten sich denn auch täglich selbst davon überzeugen, welche Massen besten frischen Pferdefleisches die Löwen und Tiger bei der Fütterung zugeteilt bekamen.

Das Beste ereignete sich am Schluß, bei der Abreise. Es war der norwegischen Zollbehörde zugeflüstert worden, Hagenbeck versuche, Kupfer auszuschmuggeln, man solle sich einmal die Tierkäfige genauer ansehen, da würde man sicher unter dem Bodenblech der Käfige allerhand Banniware finden. Und tatsächlich krochen die norwegischen Zollbeamten auf den Leim und in die Käfige hinein. Alle Blechplatten, mit denen die Tierkäfige auf dem Boden ausgeschlagen waren, mußten im letzten Augenblick aufgerissen werden, und das Ergebnis war — eine lange Nase; selbstverständlich fand man nichts, weil nichts da war. Drei norwegische Zollbeamte führten bei der Abreise strenge Aufsicht, durchwühlten alle Koffer der Artisten und Angestellten des Zirkus, selbst das Stroh in den Hundekäfigen beschnüffelte man. Das Ergebnis war selbstverständlich dasselbe wie bei den Blechplatten. Aber auf Hagenbeck und seine Leute wirkte das nur erheiternd; so etwas hatte man in einem neutralen Lande doch nicht für möglich gehalten. Nun, an dem Erfolg, dem beispiellosen, großen Erfolg, den Hagenbeck vom ersten Tage bis zum Schluß gehabt, konnten solche Quengeleien nichts ändern. Hagenbeck hat in diesen 39 Tagen 52 Vorstellungen gegeben und jedesmal eine volle Kasse gehabt.

Auch die Stadt Christiania macht dabei ein gutes Geschäft, denn zehn Prozent der Bruttoeinnahme fließen der städtischen Armenkasse zu.

(Hagenbeck war, wie erinnerlich, im Juli vergangenen Jahres auch in Halle und hatte hier täglich Massenbesuch. Die Schriftl.)

Cadorna und der Schipper

In einem Feldpostbrief, den der Feldwebel eines italienischen Armierungsbataillons an den Grafen Marazzi geschrieben hat, wird von einem kuriosen Zusammentreffen des Landsturmmannes mit dem italienischen Oberkommandierenden erzählt. Der Feldwebel arbeitete mit seinen Leuten an der Wegeausbesserung, als ein alter Offizier mit verzungeltem Gesicht und abgehabter Uniform, die nur durch den Streifen am Käppi den Offizier verriet, an die Gruppe herantrat. „Nachdem er unsere Arbeit angesehen hatte", schreibt der italienische Schipperfeldwebel, „lobte er uns mit den Worten: „Brav, Jungens, das habt ihr gut gemacht." Hundemüde und halb erfroren, wie ich war, bemerkte ich mürrisch: „Es freut uns, daß wir es gut gemacht haben; aber es scheint mir, daß die Vorgesetzten für diese Arbeit lieber jüngere Leute, als wir sind, kommandieren sollten."

Der alte Herr antwortete darauf lächelnd: „Wenn die Vorgesetzten keine jungen Leute hierher schicken, so ist das ein Zeichen, daß sie mit den alten zufrieden sind."

Damit ging er grüßend seiner Wege. Kaum war er aber hundert Schritte entfernt, als mein Leutnant herausstürzte und mich anfuhr: „Du Tölpel, was quatschst du denn da? Weißt du nicht, wer der Offizier war? Das war ja General Cadorna!" Bei dieser Eröffnung lief es mir eiskalt über den Rücken, und ich gelobte mir im stillen, fernerhin bei ähnlichen Gelegenheiten hübsch den Mund zu halten."

Das dürfte sich im Interesse der Disziplin auch durchaus empfehlen.

Sport und Jagd

Pferdesport

— **Rennen in Karlshorst** am 24. April. Eichen-Jagd-Rennen, 3000 M., 3200 Meter. 1. Franks Mercedes (Lürig); 2. Giabar (Pfänder); 3. Pommery (Reith); Tot.: 67 : 10. Pl. 20, 15:10. Unpl.: Geroistein (4), Simson, Salust. Preis von Friedrichsfelde, 4000 M., 3400 Meter. 1. M. Löbners Rustic (Reith); 2. Paul Heiton (Kubinsky); 3. La Bourse (Scholz); Tot.: 92:10. Pl. 29, 26, 62:10. Unpl. Luchy Jap (4), Sturmbock, Galiban, Polegese (gef.), Master Bowes. Residenz-Hürden-Rennen, Ehrenpreis und 6000 M., 2700 Meter. 1. Graf H. Bethusy-Hues Einwandfrei (G. Winkler); 2. L. Goldstrom (Sandmann); 3. Golz (Fritsche); Tot.: 73:10. Pl.:14, 12, 13:10. Unpl.: Frund Fritz (4), Mara, Blue Darling (gef.), Makard (gef.), Hebron (gef.). Preis vom Jürgensee, 6000 M., 3600 Meter. 1. C. S. Fürstenbergs Adamant (Reith); 2. Cerbus (Fritsche); 3. Vorwärts 2 (Kubinsky); Tot.: 19:10. Pl. 13, 14:10. Unpl.: Drhade (4), Herodes (gef.). Oster-Preis, 15 000 M., 4200 Meter. 1. Dr. A. Köhlers Radis Rouge (Wurst); 2. Flying Hawk (E. Weber); 3. Tüz (Jaschek; Tot.: 48:10. Pl.: 26, 29, 47:10. Unpl.: Periphrase, Rabarbara, Papik, Little, Ben, Irene de S., Savoy, Arboretum, Priceless, Sherry, Saint Michel, Jwonjeb. Eisenberg-Jagd-Rennen, 5000 M., 3600 Meter. 1. Dr. A. Köhlers Eifer (Wurst); 2. Burkhard (Jalles); 3. Meteuse (Richter); Tot.: 26:10. Pl.: 17, 63, 53:10. Unpl.: Pretoria (4), Eilig (gef.), Salto mortale, Spionskop, Voigt, Raubgesell, Saint Sabina, Carino. Preis von Dahlwitz, 5000 M., 3400 Meter. 1. Rittm. A. von Hohbergs Gobulla (Sandmann); 2. Siesta (Lacina); 3. Pantino (R. Torke); Tot.: 35—10. Pl.: 17, 23:10. Unpl.: Odda (4), Blumenmädchen (gef.).

— **Rennen zu Dresden** am 24. April. Eröffnungsrennen, 2000 M., 1200 Meter. 1. J. Schwarzenberzers Siege (Kasper); 2. Fox (Plüschke); 3. Auvergnat (Jentsch); Tot.: 28:10. Pl.: 15, 18:10. Unpl.: Mumpitz (4), Königstein, Cabriolet. Wiedersehen-Rennen, 2000 M., 1600 Meter. 1. W. Schlesinger und Co Saint Mario (Schröter); 2. Mein Liebling (Plüschke); 3. Querula (W. Winkler); Tot.: 17:10. Pl.: 10, 10:10. Drei liefen. Oster-Handikap, 3000 M., 1200 Meter. 1. Friedhelms Christine (Kasper); 2. Germinal (W. Winkler); 3. Rosenkavalier (Jentsch); Tot.: 51:10. Pl.: 16, 24, 15:10. Unpl.: Tanagra (4), Rotwand, Germane, Appelh, Nasturtium. Begrüßungsrennen, 800 M., 1500 Meter. 1. J. Adlers Sentimissimus (G. Teichmann); 2. Roderrad (Jentsch); 3. Olivia (Ackermann); Tot.: 110:10. Pl.: 28, 26, 38:10. Unpl.: Admiral (4), Nertus, Apollinarus, Bajadere, Pschapperl. Ehrenpreis-Handikap, 5000 M., 1500 Meter. 1. v. Waldenbergs Conti (Kasper); 2. Pfaun (Jentsch); 3. Willsbrook (Blume); Tot.: 32:10. Pl.: 13, 15, 23:10. Unpl. Chubeh (4), Ortlee (4), Quirl (am Start stehen geblieben), Wand, Plückdepinken, Habjucht, Ceres, Feodora, Karen. Preis vom Lockwitz, 3000 M., 1600 Meter. 1. R. Warmuths Ragusa (Plüschke); 2. Guntram (Jentsch); 3. Rübezahl (Rupprecht); Tot.: 18:10. Pl.: 13, 14:10. Unpl. Jasmin (4), Völkerkampf. Sicher ½—1½ Lg.

— **Kölner Frühjahrs-Handikap** am 24. April. Kölner Frühjahrs-Handikap, 20 000 M., 1600 Meter. 1. Frhrn. S. A. von Oppenheims Mischief (Archibald): 2. Haarbusch (O. Müller); 3. Lotin (Korb); Tot.: 14:10. Pl.: 12, 14, 13:10. Unpl.: Hadschar (4), Venezianer, Lockruf, Verbrecher, Million.

Kurorte und Reisen

— **Bad Salzbrunn.** Bereits im vergangenen Jahre konnte Salzbrunn auf sein 100jähriges Bestehen als Badeort zurückblicken. Eine Feier dieses Jubeltages ist schon damals im Hinblick auf den Krieg verschoben worden, sie mußte aus demselben Grunde auch dieses Jahr unterbleiben. — In gerechter Würdigung der ausgezeichneten Heilerfolge, die die Salzbrunner Kronenquelle bei Blasen- und Nierenleiden aufzuweisen hat, hat die Fürstliche Badeverwaltung sich entschlossen, ein Sanatorium für Nierenkranke hier zu errichten. Dasselbe ist dem Quisenbade gegenüber in dem bekannten „Dachrödenhof" untergebracht und wird unter Leitung von Herrn Med. Schneider Anfang Mai eröffnet. Eine kurgemäße und ausreichende Beköstigung kann gewährleistet werden.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurse

Berlin, 25. April. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
New-York	5.24	5.26
Holland	225¾	226¼
Dänemark	159¾	160¼
Schweden	159¾	160¼
Norwegen	159½	160
Schweiz	104¾	107¼
Oesterreich-Ungarn	69.45	69.55
Rumänien	86¾	87
Bulgarien	79¾	79¾

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 25. April. Trotzdem die Nachricht von der Zuspitzung der Beziehungen zu Amerika in die Periode einer langanhaltenden Nullwärtsbewegung fiel, wurde die Tatsache an sich im freien Börsenverkehr mit verhältnismäßiger Ruhe aufgenommen. Es herrschte naturgemäß auf allen Marktgebieten, besonders in den seither bevorzugten Schiffahrts-, Montan-, Werft- und Industriepapieren stärkere Realisationslust, doch wurde die herauskommende, meist aus den Kreisen der Börsenspekulation stammende Ware glatt und mit nicht allzu erheblichen Abschlägen aufgenommen. Zur ruhigen Beurteilung trugen auch noch von New York von gestern vorliegende bessere Kursmeldungen bei. Der Verkehr bewegte sich in aller Ruhe. Zurückhaltung machte sich natürlich überall stärker bemerkbar. Von Rentenwerten waren heimische Anleihen gut behauptet; die anderen Renten waren still und teilweise um Bruchteile niedriger.

Getreidebericht

Berlin, 25. April. Der Verkehr am Produktenmarkt war heute sehr still. Käufer und Verkäufer verhielten sich zurückhaltend. Die Preisforderungen für Futtermittel sind unverändert. Heidekraut. mehl wurde etwas billiger angeboten. Wetter: Schön.

Wiener Börsenstimmungsbild

Wien, 25. April. Unter dem Eindruck der amerikanischen Note an Deutschland stehend, eröffnete der freie Börsenverkehr in schwächerer Haltung, jedoch war das Angebot, da die Wirkung der amerikanischen Note durch die günstigen Berichte vom italienischen Kriegsschauplatz zum Teil aufgehoben wurde, keineswegs drängender, sodaß die Kursrückgänge eng begrenzt waren und nur einzelne, in letzter Zeit bevorzugte Konjunkturpapiere schärfere Einbuße erlitten. Die vorgenommenen Verkäufe betrafen namentlich Montan-, Rüstungs- und Petroleumwerte. Der Anlagemarkt blieb gut behauptet.

New-Yorker Börsenstimmungsbild

New York, 24. April. An der heutigen Börse konnte sich nach den Rückgängen am Wochenschluß eine kräftige Erholung durchsetzen. In der Hauptsache war wohl die bessere Dispositionen der Börse der ruhigeren Beurteilung der politischen Lage zu verdanken. Gleich bei Beginn entfaltete die Haussepartei eine lebhafte Tätigkeit, besonders in Kriegswerten, die die Führung bei der nach oben gerichteten Kursbewegung übernahmen. Unter Deckungskäufen gewann die Festigkeit im Verlaufe noch an Boden. Als sich später Realisationsneigung zeigte, ließ die Kauflust zwar etwas nach; es stellte sich aber bald wieder neue Nachfrage ein, sodaß die Börse in recht fester Stimmung schloß, wobei namentlich am Markte der Industriepapiere zahlreiche wesentliche Kurserhöhungen zu buchen waren. Aktienumsatz 790 000 Stück.

Marktberichte

New-York, 25. April. Weizen: Mai 120. Winterweizen 125¾. Weizen Nr. 1 northern 128¾. Mais loko 83¼. Mehl —. Zucker zentrifugal —. Kaffee Rio Nr. 7 9¾. W. T. B.

Chicago, 25. April. Weizen: Mai 112¾, Juli 112¼, September 110⅞. Mais: Mai 75⅛, Juli 76⅛, September 75⅝. Schmalz: Mai 12.27½, Juli 12.37, September 12.52½. Pork: Mai 23.35, Juli 23.37½. Rippen Mai —,—, Juli 12.37½, Sept. —,—. Hafer Mai 44⅞, Juli 42⅛.

Letzte Telegramme

Die schwedische Militärmission für Deutschland

Stockholm, 25. April. Die schwedische Militärkommission, die das deutsche Ersatzwesen studieren wird, reist heute abend nach Berlin ab. Die Kommission steht unter der Führung des Kavallerieinspektors Generalmajors Munck.

*

Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 26. April.

Westlicher Kriegsschauplatz

Auf beiden Seiten war die Artillerie- und Fliegertätigkeit sehr lebhaft.

Westlich der Maas kam es nachts nordöstlich von Avocourt zu Handgranatenkämpfen. Ein in mehreren Wellen gegen unsere Gräben östlich der Höhe „Toter Mann" vorgetragener Angriff scheiterte im Infanteriefeuer.

Unsere Flieger belegten zahlreiche feindliche Unterkunfts- und Etappenorte ausgiebig mit Bomben. Ein gegnerisches Flugzeug wurde durch Abwehrfeuer bei Tahure abgeschossen und zerstört, ein anderes östlich der Maas, das sich überschlagend abstürzte.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Südöstlich von Garbunowka brach abermals ein russischer Angriff verlustreich zusammen.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff mit beobachtetem gutem Erfolge die Bahn- und Magazinanlagen von Molodetschno an.

Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Mätzold; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Miesicner; für Feuilleton, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: H. Reitner; für den Anzeigenteil: O. Krebohm.
Sprechstunden von 10 bis 1 Uhr.
Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die „Schriftleitung der Hallischen Zeitung in Halle (Saale)" zu richten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191604262-10/fragment/page=0004